

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1923

279 (5.12.1923) 1. und 2. Blatt

Bütererzeugung und Schaffung von Arbeitsgelegenheit durch Verleugung der Kapitalnot.

Wir gehen hier einen Vorschlag wieder, der uns erwägenswert erscheint, wenn wir auch nicht der Meinung sind, daß die Verleugung unserer Wirtschaftslage allein von der Anwendung irgend welcher Methode abhängig ist. D. Schr.

Überall herrscht das Geipenst der Arbeitslosigkeit. Auf den Straßen stehen mühsige Gruppen jenseits dreinschauender oder aufgeregter disputierender Menschen. Der Beamtenabbau wird ihre Zahl noch vergrößern. Arbeitslosigkeit, während wir doch ganz intensiv arbeiten sollten, um hoch zu kommen. Die Hauptursache der Arbeitslosigkeit ist die Kapitalnot, der Mangel an Bau- und Betriebskapitalien, hervorgerufen vom Währungsleiden.

Die Rentenmark wird hoffentlich das Währungsleiden beseitigen und einer Verjüngung von Betriebskapitalien in der Zukunft vorbeugen. Die zerstörten Kapitalien aber werden damit nicht ersetzt. Sie sind für eine Hebung des Wirtschaftslivens unentbehrlich, wie nachstehend gezeigt ist. Daher muß der Weg zur Beschaffung solcher gesucht werden.

Es ist leicht zu erkennen, daß unsere Hauptaufgabe in wirtschaftlicher Hinsicht darin bestehen muß, mehr Güter zu erzeugen und weniger zu verbrauchen. Für die Verminderung des Verbrauchs hat eine wertbeständige Währung zu sorgen, indem sie eine Flucht in die Ware entbehrlieh macht; im übrigen beizugreifen die gegenwärtig niedrigen Einkommen der arbeitenden Kreise das Weitere in der gründlichsten Weise. Durch gerechte Steuern wäre dafür zu sorgen, daß alle Kreise zur Sparsamkeit, d. h. zu einem geringeren Warenverbrauch gezwungen werden. Die Hebung der Gütererzeugung aber verlangt zunächst den Einsatz von Betriebskapital.

Dem Verfasser ist z. B. bekannt, daß technische Unternehmen zur Verbesserung von landwirtschaftlichen Gebänden, die sich mit 15-25 Prozent rentieren würden, ferner andere, sehr dringliche, gemeinnützige Unternehmen scheitern mußten, weil das Baukapital nicht beschafft werden konnte. Ganz kleine Startkapitalien wären vielleicht erhältlich gewesen, jedoch nur unter ganz unannehmbaren Bedingungen. Wie wichtig und nutzbringend wäre die Durchführbarkeit solcher Unternehmen zunächst zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit und weiterhin zur Förderung der Erzeugung der wichtigsten Güter, der Lebensmittel.

Wie auf diesem Gebiete die Verhältnisse liegen, so liegen sie mehr oder weniger schlimm auch auf andern. Daher muß die erste Forderung nach der wertbeständigen Währung heißen: Verleugung der Kapitalnot!

Im Folgenden ist ein Vorschlag gegeben, wie der Kapitalnot in sehr vorteilhafter Weise begegnet werden kann, ohne daß weiteres ausländisches Kapital herangezogen werden muß.

Manch Gemeinderat haben zur Beschaffung von Kapital wertbeständige Staatsanleihen aufgelegt. Dieser Weg der Kapitalbeschaffung ist nicht allgemein durchführbar. Dagegen ist ein Weg möglich, der vom badiischen Staat bei der Ausgabe der Rentenmark in ähnlicher Art beschritten werden ist und der sich folgendermaßen gestalten müßte, um in jeder Hinsicht einträglich zu wirken:

Schaffung einer staatlichen Kreditbank, bei der Unternehmen, die sich nachweislich rentieren, gegen Sicherstellung des entsprechenden Wertes Darlehen in Form von Schuldscheinen auf Gold lautend erhalten können.

Diese Scheine sind zum Zinsfuß von höchstens 3 Prozent jährlich verzinslich und nach Aufbruch zum Goldwertes samt dem Zinszuschlag in deutschem Reichsgeld zurückzahlen. Damit sie leicht von Hand zu Hand übergeben werden können und damit auch der kleine Sporer sich solche wertbeständige,

zinsttragende Scheine leicht erwerben, erhalten und sie im Notfalle leicht wieder abgeben kann, sind sie in kleinen Stückchen von 0,5 bis 20 Goldmark herauszugeben. Mit dem Reiche wäre eine Vereinbarung zu treffen auf Anerkennung der Scheine durch Post, Bahn und Reichsbank als Zahlungsmittel zum Nennwert, damit jede Behinderung im freien Verkehr vermieden wird.

Dem Bedürfnis vieler Volkskreise zur Thesaurierung wertbeständiger Geldes könnte durch die Ausgabe solcher Schuldscheine gleichzeitig erfolgreich begegnet werden, weil sich derartige zinsttragende Scheine zur Festhaltung der eigenen als z. B. die Rentenmark, die dafür für den allgemeinen Verkehr wieder frei wird.

Eine Verwässerung, d. h. eine Entwertung solcher Scheine als Zahlungsmittel ist nicht zu befürchten, wenn nur solche Unternehmen beliehen werden, die sich sicher und ausreichend rentieren. Zudem könnte nötigenfalls der Umfang der auszugebenden Schuldscheine, d. h. der Umfang der zu beliehenden Unternehmen unter verständiger Beachtung der laufenden Erfahrungen jederzeit eingeschränkt werden.

Mit Rücksicht auf den erwünschten Charakter als Zahlungsmittel, den die Scheine zu ihrer leichteren Erwerbung und Abgabe haben sollen, ist die Errichtung der Kreditbank durch den Staat (vielleicht noch in Verbindung mit den Städten und Gemeinden) geboten. Die Errichtung geschähe am zweckmäßigsten im Anschluß an ein bestehendes öffentliches Bankunternehmen, und zwar den badiischen Sparbank-Gesellschaft.

Durch dieses Zusammengehen mit den Sparkassen ist die Möglichkeit gegeben, die eigenen Kapitalien und die sich allmählich wieder anammelnden Spareinlagen zunächst an die in Rede stehenden Unternehmen auszuliehen. Damit regelt sich aber auch das Tätigkeitsfeld der neuen Kreditbank.

Zur Niedrighaltung der Verwaltungskosten der Kreditbank wären folgende Maßnahmen dienlich: Zinsen, Abzahlungen und Verwaltungskostenanteile werden soweit möglich nicht durch die Kreditbank von den einzelnen Grundstücksbesitzern usw. erhoben, sondern sind von Genossenschaften, soweit sie ein geschlossenes Unternehmen umfassen, in größeren Zeitabständen (jährlich, halbjährlich) in einer Summe fertig abgerechnet einzuzahlen. Da hierbei die Verwaltungs- und die allgemeinen Unkosten nicht groß sein können, dürfte bei einem Verwaltungs-Umsatz von 1 Proz. (sodas also vom Darlehensnehmer 3 + 1 = 4 Proz. zu zahlen wären) noch Ueberflüsse für die Staatskasse frei werden.

Der Zinsfuß beginnt mit dem Tage der Abgabe des Darlehens. Der Beginn der Zahlung der Zinsen kann auf Antrag bis zu 1 Jahr nach Fertigstellung (also bis zum ungefähren Eintritt der Rentabilität) verschoben werden. Auch andere, sozial ausgleichende Nebenmaßnahmen könnten bei einer solchen Zentralisierung der Darlehensgabe getroffen werden. Gut rentierende Unternehmen könnten mit höherem Zinsfuß, weniger gut rentierende, aber sozial wichtige Unternehmen, z. B. Wohnungsbauten, könnten mit niedrigerem Zinsfuß belastet werden. Selbstverständlich müßte der gesamte, bei der Kreditbank eingehende Zins sich auf den Zinsfuß der Schuldscheine ausgleichen.

Die Höhe der jährlichen Abzahlungen sollte einerseits recht niedrig, d. h. die Zinst bis zur endgültigen Abtragung recht lang gehalten werden, andererseits sollte aber auch die kürzeste Abzahlung gegen vorherige Verständigung der Kreditbank gesteuert sein.

Die Zinsen und Abzahlungen können zur Finanzierung neuer Unternehmen oder zur Einlösung von auszugehenden Schuldscheinen verwendet werden.

Für die Sicherstellung der besetzten Grundstückswerte wäre ein möglichst einfaches Verfahren anzuwenden. Es dürfte genügen, wenn bei jedem Grundbuchamt ein Verzeichnis der besetzten Grundstücke unter Angabe der Höhe und Art der Belastung laufend geführt wird. Durch Gesetz oder Verordnung kann bestimmt werden, daß bei Verkäufen die Belastung vom Käufer übernommen oder der Darlehensbetrauer zurückgezahlt werden muß.

Die Zinsprüfungsstelle der Kreditbank sollte nicht

nur auf Bodenverbesserungsunternehmen, die hier zunächst ins Auge gefaßt sind, beschränkt sein, sondern auch auf andere gemeinnützige und gewerbliche Unternehmen, auf Unternehmen der Industrie und des Handels, auf die Landwirtschaft zur Düngemittelbeschaffung und auf den Wohnungsbau bei kleinen Eigenheimern ausgedehnt werden.

Um Mißbrauch zu verhüten, wäre die Zinsprüfung in jedem einzelnen Falle von einer Staatsgenehmigung bezw. von der Einhaltung besonders aufzustellender Richtlinien abhängig zu machen.

Durch diese vorstehend beschriebenen Maßnahmen könnte der im inländischen Grundbesitz liegende Kapitalwert für die Schaffung neuer Werte mobilisiert werden. Ausländisches Kapital sollte nur in Form von Krediten für Käufe lebensnotwendiger Waren im Ausland in Anspruch genommen werden, niemals aber für Maßnahmen zur Befriedigung innerer Bedürfnisse.

Die Errichtung einer staatlichen Kreditbank, die billige Darlehen geben kann, ist zur Hebung der Gütererzeugung und zur Niedrighaltung der Erzeugungskosten unbedingt geboten. Ein privater Charakter einer solchen Bank ist abzulehnen. Soweit ein Nutzen aus dem Bankunternehmen springt, soll er der Allgemeinheit zufallen. Im übrigen soll ja Zweck und Streben des Unternehmens der Vorteil der Allgemeinheit — nicht einzelner Privatpersonen — sein.

Die Möglichkeit, die Darlehen infolge niedrigen Zinses und bequemer Abzahlungsbedingungen leicht abtragen zu können, bildet einen nicht zu unterschätzenden Ansporn zur Arbeitsfreudigkeit und Sparsamkeit im Gegensatz zu Darlehen mit hohem Zins und schwierigen Abzahlungsbedingungen, die unter Umständen ein Fortwärtkommen unmöglich machen und jede Arbeitsfreudigkeit erlöten können.

Eine Betrachtung unserer heutigen Not zeigt, wie notwendig die vorgeschlagene Maßnahme ist. Sie ist die Hilfe, die zur Erholung und Erhaltung des fast ausgezogenen Mittelstandes geboten ist. Sie ist aber auch die Hilfe, die es dem einzeltretenden Arbeiter ermöglicht, sich hoch zu arbeiten.

Wie groß z. B. die sozialen und ethischen Werte sind, soweit damit der Bau kleiner Eigenhäuser (Heimstätten) finanziert werden kann, dürfte jeder ermessen können, der selbst eine Heimstätte besitzt oder sich nach ihr sehnt. A. Maurath.

fer hinsichtlich der römischen Frage ein berechtigtes Zeichen der veränderten Zeiten sei, ja sogar das Ende des Problems bedeute. Diesen billigen Auslegungen tritt der Observator Romano entgegen mit der ausdrücklichen Erklärung, daß die mit Zustimmung des St. Vaters erfolgte Ankunft der päpstlichen Souveräne in Rom in keiner Weise den Verzicht des St. Stuhls auf seine Rechte darstelle, die den Angelpunkt der römischen Frage bilden. Aus wohl höheren Gründen und mit deutlichen Vorbehalten habe der St. Stuhl einem katholischen Staatsoberhaupt bewilligt, nach Rom zu kommen, trotz der durch den unglücklichen 20. September 1870 geschaffenen Lage. Und hier zitiert die Note des vatikanischen Organs die Enzyklika „Faciem Dei munitus“ des Papstes Benedikt XV., der einen solchen Besuch gestattete und die alte Strenge milderer nur zum außerordentlichen Zweck, der Versöhnung der Staaten nicht in den Weg zu treten, im übrigen aber auch daran erinnerte, daß ein solches Entgegenkommen nicht im geringsten dem stillen Verzicht der kirchlichen Ansprüche gleichkomme. — Die am 20. September 1870 aufgerichtete Wunde könne nicht mit gewärmten Lapfen geheilt werden. Sie sei und werde solange offen bleiben, bis der St. Stuhl nicht nur sich jener Freiheit und Unabhängigkeit erfreuen möge, die ihm von Rechts wegen zusteht, sondern auch der ganzen Welt offenbar werde, daß er sie tatsächlich genießt.

Das heißt mit anderen Worten, es muß ein fester rechtlicher Zustand geschaffen und garantiert werden; es genügt nicht die gegenwärtige Duldung.

Das begehrte Ausland.

Am letzten Freitag äußerte sich der italienische Vizepräsident Mussolini über das Verhältnis Italiens zu Ausland.

Er gab zunächst einen Überblick über die einzelnen Phasen der Verhandlungen mit Ausland und erklärte, seit mehreren Wochen werde mit dem Vertreter Auslands, Giordano, verhandelt, normale Beziehungen und ein Handelsabkommen zwischen Ausland und Italien zu schaffen. Die Verhandlungen schreiten nur langsam vorwärts, und es ist auch besser, sie nicht zu überhasten. Bezüglich der Beziehungen der verschiedenen Länder zu Sowjetrußland sagte Mussolini, es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß gegenwärtig alle europäischen und außer-europäischen Staaten direkt oder indirekt wirtschaftliche Beziehungen mit Rußland angubahnen beabsichtigt seien.

Man halte mit der Anerkennung der Sowjetregierung nur zurück, um nicht der konkreten Wirklichkeit ins Gesicht schauen zu müssen. Sowohl vom nationalen als vom politischen Standpunkt aus halte er es für besser, daß Rußland in Rom einen ständigen akkreditierten Vorkonsul habe, anstatt bloß einen Vertreter, von dem man nicht wisse, ob es sich um einen Handelsvertreter, einen politischen oder diplomatischen Vertreter handle. Die schicksalliche Regierung wolle der De-jure-Anerkennung der Sowjetregierung keine Schwierigkeiten bereiten. Als Gegenleistung müsse Rußland einen anten Handelsvertrag eingehen und Konzessionen für Rohstoffe, deren Italien so sehr bedürfe, gemähren. Die italienische Regierung habe den guten Willen, zu einem Abbruch zu gelangen. Zum Schluß erklärte Mussolini noch, Italien werde notwendigerweise nach einer möglichen Förderung der Industrie streben müssen. Ich glaube, sagte Mussolini, daß uns die Wege sowohl auf dem Kontinent wie gegen das lässliche Europa hin offen stehen. Nach Herstellung normaler Beziehungen mit Ausland werden uns die großen Wasserstraßen geöffnet sein, was im Interesse der beiden Länder ist.

In England hat ein Mitglied der englischen Handelsmission, die von Ausland zurückgekehrt ist, geraten, die Handelsbeziehungen mit England wieder aufzunehmen. Der russische Markt könne einweilen den deutschen ersetzen, ja der deutsche Markt in Rußland könne leicht für England gewonnen werden. In Norwegen sprach sich der frühere Minister Dödal dahin aus, daß die Sowjetregierung nächstens von Norwegen anerkannt würde. Bisher ist sie anerkannt von Deutschland, Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Persien und Türkei.

Innere Politik.

„Wir legen Wert darauf“...

Der frühere Staatssekretär und jetzige deutschnationale Abgeordnete und eifriges Mitglied des sogenannten Deutschnationalen Katholikenausschusses Wallraf legt „Wert auf die Feststellung, daß er dem Zentrum niemals, und bis zu seinem Eintritt in die Deutschnationale Partei, überhaupt keiner politischen Partei angehört habe, daß also von einem Hinüberwechseln von einer Partei zur andern bei ihm keine Rede sein könne.“ — Wer Herrn Wallraf den Schmerz angetan hat, ihn als Zentrumsmittglied zu bezeichnen, wissen wir nicht. Wir jedenfalls legen Wert darauf zu erklären, daß wir niemals Wert darauf gelegt haben, Herrn Wallraf als einen Angehörigen der Zentrumspartei zu reklamieren.

Selbständige Devisennotierungen in Köln.

Nachdem die Rheinlandkommission die Verordnung gegen die Spekulation in ausländischen Zahlungsmitteln und alle hierauf bezüglichen gesetzlichen Erlasse verboten hat und die Reichsbank Devisen für das besetzte Gebiet für Lebensmittel völlig unzureichend und für die sonstigen Bedürfnisse gar nicht ausreicht hat, hat der Währungsrat beschlossen, ab Mittwoch, den 5. Dezember, die Devisen selbständig zu notieren.

Ausland.

Zur römischen Frage.

Anlässlich des Besuchs des spanischen Königs-paares in Rom unterließen einige italienische und ausländische Zeitungen nicht hervorzuheben, daß die-

Der Kaplan von Heiligenberg.

46) Roman aus der Zeit des Kulturkampfes von Hubertus-Kroft Graf Straßburg.

Der Herr Graf sprach von der Stufe aus: „Bleibt alle auf euren Plätzen, es kann euch nichts geschehen. Ich allein bin haßbar als Vertreter des Schloßes. Rechnet auch nichts, keine Lüge darf heute über eure Lippen, ich werde alles veranworten.“

Neue Sammerklänge, Androhung von Gewalt. Der Graf an der Spitze: „Wer darf?“

„Königlich preussische Polizei. Aufgemacht!“

Gleich. Graf Tonnenberg winkte zwei Dienern. Sie nahmen die eiserne Vorlesantone fort, fragten das Berg aus, der Schlüssel drang in die Öffnung, ein Ruck — — die Türen lagen offen.

Auf der Schwelle standen zwei Gewarman, mit schühbereiten Pistolen, im Hintergrunde des Dunkels lag ein anderer Polizist mit Heiligenberger Wätern, die Posten gestanden hatten, im Handgemenge.

Der Oberwachmeister der Kreisstadt Bertenstein im anerozogenen Autoritätsgefühl stand Sekunden lang vor dem mit Ordenstickern bedeckten Grafen. Der ersten Persönlichkeit von Rang im Kreise, sah mit einem Blick im ungelächten Glanz der Herzen die Kinderfähr, das Brautpaar, verlor alles, jagte in Gedanken den Landrat mit seinem Auftrag zum Teufel, dann vernestelte sich sein Blick an dem Kitzel — — eiernes Kreuz — — verflucht, er hatte selbst bei den Kirassieren gebient.

Das war eifriger als siebzig. „Was wünschen Sie?“ äußerte der Graf sehr ruhig.

Da fuhr es ihm in die Knochen: „Ich habe feststellen, ob hier ein verbotener Gottesdienst abgehalten wurde.“

„Ein Gottesdienst wurde abgehalten, aber kein verbotener. So weit ist es doch noch nicht, daß man verbieten könnte, die Hochzeit meiner Tochter

zu feiern, die Sie im bräutlichen Schmuck neben dem Kirassieroffizier, ihrem Ehegatten, betrachten können.“

„Herr Graf, gegen eine Trauung kann ich nichts sagen, aber wer hat die Trauung gehalten, was machen die Kinder und die vielen Leute hier?“

Graf Tonnenberg bemerkte, daß seine Gattin ihm lächelnd zunickte. Er verstand — — Heigler war in Sicherheit, vermutlich zwischen den Schranken geboren. Er wandte sich daher einladend zu dem Gendarmen: „Im Ihnen Ihr Amt zu erleichtern und nicht die Gemeinde in ihrer frommen Stimmung zu stören, fordere ich Sie auf, einzutreten und in der Sakristei das Protokoll aufzunehmen. Es wird wohl erforderlich sein.“

Der Oberwachmeister war einverstanden und kommandierte nach rückwärts: „Ausgänge bewachen“, dann begab er sich mit einem Beileiter spornflürend, spiegelnd über die roten Sammetläufer und die weißen Rosenranken, schonungslos, roh, vielleicht noch roher durch die eigene innere Verlegenheit, durch die Kapelle — — froh, wie ein fetter schwarzer Wurm durch die heilige Festfeier, warf Schatten über die Seelen der eben noch so allsüchtigen Kinderherren, fühlte die Mäde der Verachtung und Verwundung der armen Gemeinde und verlor sich endlich im Rücken des Altars in die Sakristei.

Als wenn alles erwartet war, befanden sich dort Tisch und Stuhl, lag ein Kissenbogen bereit, Tinte und Feder.

Der Graf sehr höflich: „Sehen Sie sich, ich will Ihnen sagen, was Sie zu wissen wünschen.“

Noch immer lag ihm dran, Zeit zu gewinnen — vielleicht konnte Heigler vollends entfliehen. Er war bereit, die Schuld in den Augen des Staates auf sich zu nehmen.

Der Beamte schrieb bereits: „Schloß Heiligenberg, den 29. Juni 1874, morgens 1 Uhr.“

Als er fragen stellen wollte, erhielt er bereits die Antwort: „In der Kapelle, zu Heiligenberg im

Schloß des Herrn Reichsgrafen v. Tonnenberg fand um Witternacht in geheimnisvoller Weise ein Gottesdienst statt, in dem die älteste Tochter, die Komtesse Olga v. Tonnenberg, mit dem Freiherrn Egon v. Hebertentum getraut wurde.“

Der Beamte hielt inne: „Ich hatte einen Regimentskommandeur dieses Namens.“ Ein wenig nachsichtig lachte Graf Tonnenberg: „Ein Onkel meines Schwiegerjohnes, ein strommer Katholik.“

„Verflucht und zugewandt“, knirschte der Oberwachmeister in seinen Schnurrbart, „eine schöne Befehrer.“

„Ist nicht anwesend“, beruhigte Graf Tonnenberg. „Nun möchten Sie wohl wissen, was die Kinder hier oben wollten?“

„Ja“, aber es klang wie „zu Befehl.“

„Wo auf, schreiben Sie weiter: ... ebenso wurde das Fest der Erstkommunion von zwanzig Kindern der katholischen Gemeinde von Stadt und Schloß Heiligenberg gefeiert. Die Handlung mußte im Schloß um Witternacht stattfinden, da die Gemeinde ihrer rechtmäßigen Seelforger beraubt...“

„Das kann ich nicht schreiben.“

„Dann lassen Sie es aus.“

„Aber wer, wer — — Herr Graf, hat den Gottesdienst gehalten, wer hat getraut?“

Da schien doch alle Wiederkeit verloren, es war, als wenn einer auf einen Preis lauerte, der auf einen bestimmten Kopf geteilt war. „Sie haben recht“, meinte daher der Herr Graf, „es war der Kaplan von Heiligenberg.“

„Heigler.“ — der Mann sprang in die Höhe. „Ja, Heigler.“

„Wo ist er, ich muß ihn verhaften.“

„Der ist nicht mehr im Schloß.“ Jetzt konnte es der Graf sagen — — im Rücken der Gendarmen war eine rosa Wolke sichtbar und ein artzes Koiengesichtes lachte und ein Koiengesicht deutete in die Ferne. Die Hand war agglutiert. Rückwärts keine Posten.

„Wir werden das Schloß durchsuchen.“

Lehrer

Der Vorstand Religionsunterricht einen Aufruf an der in Nr. 38 geitung wiederer Teils protestanti unterricht gegeni Ausdruck komm ist von vornherei hänger des Subj in der Schule un muß als der Kol hen sich auseinan ber handelt es i fundamentaler subjektivistische natürlieh vom k werden. Mit die nen wir uns de Weite identifizie Gründen für die durch den Lehrer vertieften Auffas da:

„Wir dürfen bezichtigen 4. um innerem Aufbau n jern besonderen K 5. um unferer fignisunterricht Weg zu Herz und schließn dürfen.“

Einziges Schi folange die Weie „Sorgen wir d Probe uns immer bemehrten Eifer fern Verus, durch Frische, durch eie eigenen Pödmittel“

Diese Motivier die Erkenntnis d deutung der Reli haupit, fodann di richts in seinem Erziehungsarbeit leat auf der Sa richt erteilt und Verolter vor gen und der See fener, der in sein reliösiösen Praxis Kindes fremd ge men, die eine hä wens anstrebtet bung der Lehrer den lednichsten H freisen sich durch bau der Schulor intensivere seelid nischen werde, so Kulturkritisch Bebr, nicht ihre Bestimme den St Bestit it's der Er

Wird man aben olde Galtung er sich arundschlich des Deutschen liche Schule eini gionsunterrichts jenem Bobidien's Religiönsunterridi Betrag mit heri dir sie ja bereit anem, nach schi Berlassen wissen

Baden.

Überbach, 5. Dez. Morgen, den 6. in Mosbach den 6.

Reif, 4. Dez. Am Samstag unzuhen aefo Alter verluhen i bei der Starbstei helen. Ein Bad bert und in d zahlreiche Gastler

Kunst / Wissen

Zur Erhaltung der deutschen Bühnen. Der Verband der gemeinnützigen Theater (St. Mannheim), dessen Vorsitzender der hiesige Oberbürgermeister Dr. R u b e r ist, hat an die Regierung in Reich und Ländern eine Zuschrift gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß durch die in Aussicht gestellten Abbaumassnahmen auf finanziellem Gebiet (nach einer Antändigung des Reichsfinanzministers) die Erhaltung der deutschen gemeinnützigen Theater aufs äußerste gefährdet ist. Der Verband fordert von den Regierungen in Reich und Ländern, zu bedenken, daß selbst bei größter Armut und Verelendung die geistigen und kulturellen Werte nicht völlig preisgegeben werden dürfen, weil sonst die Rettung und ein späterer Wiederaufbau des deutschen Volkes unmöglich wird. Die deutschen Kulturtheater müssen daher als eine lebenswichtige Einrichtung von Reich und Staat anerkannt und bis zum äußersten in ihrem Bestand gesichert werden. Die plötzliche Entziehung der Subventionen würde die Träger der Theater der unmittelbaren Frage stellen, ob nicht der Betrieb der Theater — sogar schon in kürzester Zeit — aufhören muß. Der Verband erkennt an, daß äußerste Sparmassen auf allen Gebieten auch im Theaterwesen erforderlich ist, wenn aber vor Maßnahmen, die die geistigen so wichtiger Institute vernichten.

Die Erhaltung der Wärbung. Dank der Werbetätigkeit der Vereinigung „Freunde der Wärbung“ sind Wärbung beschafft worden, so daß die schriftliche Fortführung der Erhaltungsbereiten an dem Wandgemälden der Wärbung geistlich erscheint. Die Fortführung gilt den Wandmalereien Motiv von Edwinons. Der erste Versuch einer Wiederherstellung wurde von seinem Wärb des Sägertriges gemacht.

Gut Heil! M. V. Sonntag, den 9. in der Zeit raturhal Turneische aller Abteilungen. (Gegensüberstellung männlichen und Eintritt: Mk. 1. Vorverkauf in den Pöschel'stall, Paprinstrasse 27. Abends 8 Uhr: K. in im Anwesen

Stadtbriefe

Baden.

Lehrer und Religionsunterricht.

Der Vorstand des Neuprotestantischen Bundes für Religionsunterricht und religiöse Erziehung...

Wir dürfen auf unseren Religionsunterricht nicht verzichten...

Einige Schwierigkeiten mahnt der Aufruf auf folgende Weise vorzubereiten:

Diese Motivierung verrät ein Doppeltes: einmal die Erkenntnis der gewaltigen pädagogischen Bedeutung...

Wird man aber vom Badischen Lehrerverein eine solche Haltung erwarten können...

Wird man aber vom Badischen Lehrerverein eine solche Haltung erwarten können...

Wird man aber vom Badischen Lehrerverein eine solche Haltung erwarten können...

Wird man aber vom Badischen Lehrerverein eine solche Haltung erwarten können...

Wird man aber vom Badischen Lehrerverein eine solche Haltung erwarten können...

Wird man aber vom Badischen Lehrerverein eine solche Haltung erwarten können...

Wird man aber vom Badischen Lehrerverein eine solche Haltung erwarten können...

Wird man aber vom Badischen Lehrerverein eine solche Haltung erwarten können...

Wird man aber vom Badischen Lehrerverein eine solche Haltung erwarten können...

Wird man aber vom Badischen Lehrerverein eine solche Haltung erwarten können...

Wird man aber vom Badischen Lehrerverein eine solche Haltung erwarten können...

Wird man aber vom Badischen Lehrerverein eine solche Haltung erwarten können...

Rein Versteck in Baden.

Der vom Leihzettelverband proklamierte Streik wird in Baden nicht zur Anwendung kommen...

Die Erwerbslosenbeihilfe.

Unsere gestrigen Meldungen über die einmalige Beihilfe für die Erwerbslosen ist dahin zu berichtigen...

Der Doppelmörder Hundertpfund verhaftet.

Karlsruhe, 4. Dezember. (Wfalz.) Der Doppelmörder Karl Friedrich Hundertpfund...

Kirchliche Nachrichten.

Karlsruher Erziehungsstellen für Jungfrauen.

Einberufung eines ökumenischen Konzils?

Frankenländische Mitternachtsmessen folgen wird in gewissen religiösen Kreisen...

Karlsruhe.

Kath. Presseverein Karlsruhe.

Kath. Jugendverein St. Stephan.

Gerabsetzung der Fleischpreise.

Fandel und Volkswirtschaft.

Stettin.

Stettin.

Stettin.

Stettin.

Stettin.

Stettin.

Stettin.

Stettin.

Stettin.

hier schon sehr Einlagen auf Giro- und Sparkonten in Rentenmarkt an.

Die Schweizerische Hilfe für eine Karlsruher Suppenküche.

Das stärkere Auftreten des wertbeständigen Geldes im Zusammenhang mit dem scharfen Vorgehen...

Preissturz.

Das stärkere Auftreten des wertbeständigen Geldes im Zusammenhang mit dem scharfen Vorgehen...

Preissturz.

Preissturz.

Preissturz.

Preissturz.

Preissturz.

Preissturz.

Preissturz.

Preissturz.

Preissturz.

Preissturz.

Preissturz.

Preissturz.

Preissturz.

Preissturz.

Zur amtlichen Devisenberichterstattung wurden die gestrigen Kurse bei einer Aufteilung von 1 Krz. festgesetzt...

Die Haltung für Effekten blieb sehr flau, obwohl der Geldmarkt eine nie gekannte Flüssigkeit aufwies...

Am 12. Dez. 1923. Mitt. 2 Uhr.

Der Silberankaufpreis.

Der Goldumrechnungssatz für die Reichssteuer.

Der Goldumrechnungssatz für die Reichssteuer.

Der Goldumrechnungssatz für die Reichssteuer.

Der Goldumrechnungssatz für die Reichssteuer.

Der Goldumrechnungssatz für die Reichssteuer.

Der Goldumrechnungssatz für die Reichssteuer.

Der Goldumrechnungssatz für die Reichssteuer.

Der Goldumrechnungssatz für die Reichssteuer.

Der Goldumrechnungssatz für die Reichssteuer.

Der Goldumrechnungssatz für die Reichssteuer.

Der Goldumrechnungssatz für die Reichssteuer.

Der Goldumrechnungssatz für die Reichssteuer.

Der Goldumrechnungssatz für die Reichssteuer.

Der Goldumrechnungssatz für die Reichssteuer.

Der Goldumrechnungssatz für die Reichssteuer.

Advertisement for 'Turnerische Vorstellungen' and 'Stübe'.

Advertisement for 'Das Reich und die Länder' by Dr. Baumgartner.

Advertisement for 'Ankauf' and 'Gebisse'.

Advertisement for 'Ludwig Schweisgut' and 'Bad. Landestheater'.

Wie bekannt
am 15. Novemb
niß seinem in
gen die Erfah
Freiburger Bri
anlässlich die
gen nur einige
deutsche Pres
der Lage, die
gramm mitzute
ob wir ohne
ren, was Marc
immer manche
umgekehrt —
Land wissen, w
erfülle. Und
Kenntnis nehm
Marc Saganier
wert sind im
Zwischenrufe,
hier national
Gesen flamm
Christentum im
selbst auch das
bemerkenswert
Kenntnis nehm
nationalist. Da
Marc Saganier
and deutliche
eigene Sprache,
der Heberzugu
die Liebe die
reactn soll und
führen, die an
wollt leben mö

Interpellation
Kammer über
die d
(Nach d

Der Präsi
Saganier zur
Marc Saub
sehr wohl, daß
außenpolitische
wo die deutsche
sicherheit und fe
hier in erpelle
Deutschland und
erwarten große
daß das gericht
entweder die
nicht vorziehen
zu bestrafen
lin. loc. me
Land wird von
Genau im
Land nach den
lungen seiner
an, er zu beha
fere Pflicht, un
den Gefühls
kennen zu lernen
und ich glaube,
and von Geite
liche der Stra
geinige Ereign
aus zu befahe
Echon vor ein
in je ner Rede
leider — ange
better und selb
ihrer Gesamte
der Wiederentw
Judutirellen die
der Aera eruna
vom Herrn Mü
war möglich, aber
mühen. Denn n
aus dem Werte,
hast Frieden und
vom Frieden her
auch Menschen,
abwerven wollen.
nicht nur G
das Recht und
Zahlung befor
fieren, die Ver
find, zu helfen.

Weihnachts-Anzeiger

des
Badischen Beobachters

Möbel-Ausstellung Holz-Gutmann

Kaiserstraße 109 Karlstraße 30
Einzelmöbel in großer Auswahl für Weihnachtsgeschenke

Das beste Weihnachtsgeschenk
kaufen Sie
im
**Schuhhaus
„Vogesia“**
Kaiser-Allée 63
nur Eingang
Ecke Nelkenstrasse
Führe prima Waren zu billigsten Preisen
in großer Auswahl
Eigene Reparaturwerkstätte i. Hause



Mees & Löwe
Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 46
Spezialhaus für
moderne Herren-, Knaben- und Sportbekleidung
Atelier für **erstklassige Maß-Anfertigung**
Großes Lager in in- und ausländischen Stoffen.

Puppenwagen und Korbwaren
aller Art, sowie Korbsessel
kauft man am billigsten
bei
Karl Siegwarth
Orbgeschäfts, Ettlingen, Seminarstr. 2

Trotz steigender Gas- und
Kohlenpreise
habituieren Sie den Haushalt
nur durch den billigsten
und geruchfreien
Zimmerbrand
Patent.
Grudeherd und Heizofen
mit festbarer Feuerung
der allein
die höchsten
Leistungen
erzielt.
Stets Vorhanden
im Hause.
Alleinvertr.: **Karl Fr. Alex. Müller**
centr. 1890 Amalienstr. 7 Tel. 1284

Abraham a Santa Claras Adventpredigt.

Warum Jesus im Judenlande zur Welt kommen wollte?
Warum hat Christus mit seinen heiligen Fußstapfen
und kostbaren Blut mit gewirkt Schwabenland, Bayer-
land oder andere Länder? Gott sah damals wohl wie
das Judenland ihm werde untreu verbleiben und andere
Länder fromm und gottselig sein... Es hat ja damals
Gott durch seine göttliche Barmherzigkeit schon vorher-
gesehen der Schwaben ihre Redlichkeit, der Schweizer
ihre Treue und Leid, der Franken ihren Kirchengefang,
der Bayern ihren Strömgang, der Oesterreicher ihr Weh-
hören, der Böhmen ihr Wohlverhalten, der Lehrer ihr
Almosengeben der Ungarn ihr keusches Leben, der
Spanier ihr Martyr, der Polen ihre Wallfahrten, der
Welschen ihre Ordensleute, der Franzosen ihre Be-
messigkeit (hab mich geirrt), ihre Richtigkeit und viel
anderer Länder ihre Tugenden...

Bei Käuferleichterung
durch mehrmalige Zahlung
decken Sie Ihren Weihnachtsbedarf
gut und billigst in
Herren-Anzug- und Ulsterstoffen
Damen-Kleider- u. Blusenstoffen
Weißwaren- und Aussteuerartikel
am besten im
Etagegeschäft **Ernst Junge**
Kaiserstraße 79, 2 Treppen.
Reste weit unter Preis

MARIA SPECHT
Inh.: PAULA und JOHANNA SPECHT
Tel. 4839 **jetzt Waldstraße 35** Tel. 4839
Werkstätte für feinen Damenputz
Reiche Auswahl in Pelzen, Pelzmützen,
sowie wollenen und seidnen Jumpers

Schaller's Tee

Bekannt feine Marke • Überall käuflich
Carl Schaller Tee-Import Karlsruhe VBaden

Eine Urkraft weißt ihr, warum Christus im Juden-
land geboren. Denn er sah vor daß selbiges das aller-
haltbarste sei und werde verbleiben und mit so
großem Schaden um die selbigen Gesellen (es wäre ja
so sehr schad um sie). Wenn er aber anderswo geboren
wäre, zum Beispiel in Oesterreich, wäre es schad ge-
wesen um so viele gute Leute, daß sie wären verdorben!
Wie da? Sollen denn mehr Oesterreicher damals en-
dormen sein, wann Christus mitten in ihrem Land wäre
geboren?
Ja freilich, es hätte der größte Teil auf Gottes
Barmherzigkeit gefündigt; ein jeder hätte seinen bösen
Bergenden den Jaum gelassen. O Gott, ich wollte nicht
gern sehen wie es damals wäre zugegangen. Ein jeder
hätte gesagt: Laß mich lustig sein; unser Herrgott ver-
zeiht mir ja, ist mein Landsmann. Ja, ich me ne, sie
hätten auf die Gesundheit ihres Herrn Landsmann ge-
trunken. Damit dann Christus zu dieser Leichtfertigkeit
nicht Gelegenheit möchte geben, ist er im Judenland
geboren. (Welscheaffen.)

Eau de Cologne und Parfums
Feinseifen und Frisierkämme
Zahnbürsten und Haarbürsten
Celluloid- und Schildpatthaarschmuck
Handspiegel und Stehspiegel
kaufen Sie preiswert bei
A. Hildenbrand
Erbprinzenstrasse 31, nahe der Hauptpost.

Verlag Deutsches Quickbornhaus
Burg Rothenfels am Main/Unterfranken
Romano Guarini/Neuerfindungen
Gottes Werkleute Von heiligen Zeichen
9 Bände über Geschichte 1.-7. Bd. Gr. 1/2, 2. Bd. Gr. 1/2, 3. Bd. Gr. 1/2, 4. Bd. Gr. 1/2, 5. Bd. Gr. 1/2, 6. Bd. Gr. 1/2, 7. Bd. Gr. 1/2
Dr. B. Stricker: Mein Licht und mein Heil
Erwägungen für Kunst und Hand im Hinblick auf die Gemälde des Mittelalters. Gr. 1/2, 1.00 M.
Vorher und Nachher Messgebete
Die Kommuniongebete der Kirche / Gr. 1/2, 1.00 M. deutsch. Gem. Taschenbuch Gr. 1/2, 1.00 M.
Ach! Heilige Maria tritt herein
Ein alt. 20. entfällt zu allen Zeiten Gr. 1/2, 1.00 M. Taschenbuch für die Kirche Gr. 1/2, 1.00 M.
Der Spielmann Ein Krippenspiel
Liederbuch f. Jug. u. Volk. Gr. 1/2, 1.00 M. / Gr. 1/2, 1.00 M. / Gr. 1/2, 1.00 M. / Gr. 1/2, 1.00 M.
Die Grundzahlen sind mit der Schiffszahl des B. B. mal zu nehmen.
Diese Bücher können durch die Verlagsanstalt des Verlags, 1.00 M. für Verlag
und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstraße 42, bezogen werden.

Damen'saschen
Besuchstaschen
Aktentappen
In reichhaltiger Auswahl
Gottfr. Dischinger
vorm. B. Klotter
Spezialgeschäft für Reiseartikel und Lederwaren
Kronenstrasse 25 Karlsruhe Telefon 2618



Die Qualitätsmarke

Sinner

Biere
hell und dunkel
überall bestens eingeführt.

Liköre

Para-Likör, Curaçao weiß (triple sec),
Cherry Brandy, Wiwat (altpr. Magenlikör),
Schweden-Punsch, Burgunder-Punsch,
Sinner-Kümmel etc., Sinner-Weinbrand,
Sinner-Kirsch, Sinner-Zwetsch von un-
übertroffener Güte
SINNER A.-G., Karlsruhe-Grünwinkel i. B.

Backpulver
Puddingpulver, Cremepulver, Edelpud-
dingpulver, Vanille-Saucenpulver, Schoko-
ladenseife, Rote Grütze, Back-Essenzen,
Hafermehl, Haferflocken, **Sinin** (ff Speise-
pulver), Eispulver, Pfefferminztabletten,
Vanillin-Zucker, Speisewürzen etc.

Die höhere
gaben auf das
die allgemeine
Aurus zu beza
sollten es aber
eingebenen Fam
Empfehlung zu
stehenden latol.
August der Zeit
etwas viellich
fortritten gebr
des durch ande
Lucas stehende
in Limburg a
jetzt abgelassen
Beweis, daß die
Guten nur da
nicht einzeln an
Die ichone Zeit
in seiner Familie.
Die S. B. hat die
Familienglieder
zu werden. De
niedrig gezeit, er
Man kann in jed
Forderungen best
gation der Galt.
antliche Zuzelau

Robert Unterwe
Banderwagen und
einem Geleit mo
40 Federkantung
lag Strecken u.
Galtstücken Gr. 4.2
Im Reiterwe
Karlsruhe, die her
das Land durchgeh
jener jährlichen
benen in langen

Marc Sangnier über den Freiburger Friedenskongress.

Wie bekannt hat der Abgeordnete Marc Sangnier am 15. November in der französischen Kammer gemäß seinen in Freiburg gegebenen freien Versprechen die Erfahrungen behandelt, die er auf dem Freiburger Friedenskongress gemacht hat.

Interpellation Marc Sangnier's in der französischen Kammer über den Freiburger Friedenskongress und die deutsche Friedensbewegung.

(Nach dem amtlichen Stenogramm.)

Der Präsident: Das Wort hat Herr Marc Sangnier zur Begründung seiner Interpellation. Marc Sangnier: Meine Herren! Ich verstehe sehr wohl, daß wenn ich heute, in einer Zeit gewaltiger außenpolitischer Spannung und in einem Augenblicke, wo die deutsche Regierung so wenig Neigung zeigt, ihren friedlichen und feierlichen Versprechungen nachzukommen, hier in der Kammer, von der Friedensbewegung in Deutschland und von dem herrlichen geistigen Wiedererwachen großer Teile der deutschen Jugend zu sprechen, das als vergebliches Bemühen angesehen werden kann, falls Sie nicht vorziehen, dies als einen schärfen angelegten Schlag zu bezeichnen.

Ich, meine Herren, das gegenwärtige Deutschland wird von verschiedenen und sich widersprechenden Gewalten innerlich bewegt. Es ist so einfach, Deutschland nach den amtlichen Erklärungen und den Sandstücken seiner Regierungen zu beurteilen; ich sehe nicht ein, wie man behaupten kann, daß es nicht so ist wie unsere Freiheit, unsere Freiheit weiter auszubauen und den Geisteszustand einer großen Anzahl von Deutschen kennen zu lernen, welche sich mit Arbeit abmühen — und ich glaube, mit vollem Rechte — vom Militarismus und von Gewalt, welche uns in die schrecklichen der Kriege verurteilt haben. Es liegt hier ein gewisses Ereignis vor, mit dem wir die Pflicht haben, uns zu befassen.

Schon vor einigen Wochen hat der Ministerpräsident in seiner Rede in Revers — zu kurz und zu unbedeutend, leider — angedeutet, daß die letzten internationalen Verträge und Verträge, die er für die Demokratie, in ihrer Gesamtheit ziemlich günstig seien, ebendies das Werk der Wiedergutmachung zu erfüllen, aber daß die großen Individen die Stützen oder vielmehr die Säulen der Herrschaft abgeben, abgeben, abgeben, abgeben. Diese vom Herrn Ministerpräsident gemachte Unterredung war nicht, aber mir scheint es, daß wir weitergehen müssen. Denn wie streifte Deutschlands, insbesondere aus dem Werte, wollen nicht lediglich aus Interesse wahrhaft Frieden und Verständigung, sondern es gibt in diesem vom Krieg bearbeiteten und zermalmen Deutschland auch Menschen, die innerlich empört sind, die das Jahr abwarten wollen. Diese Menschen müssen in Frankreich nicht nur Glaubwürdiger finden — es ist in der Tat das Recht und die Pflicht dieser für die Leistung der Zahlung bereit zu sein — sondern auch zu den besten, die die Verhältnisse zeigen für die Not und bereit sind, zu helfen. (Sehr richtig! auf der äußersten Linken.)

Dieses Auffahren des Friedenswillens, es war mir seit lange bekannt, aber ich war immerhin fast misstrauisch und ich glaube, daß die überaus große Mehrheit des deutschen Volkes, trotz der republikanischen Staatsform noch in den allseitigen und herrschaftlichen Lieberlieferungen befestigt sei. Ich wurde freudig überrascht; es war wie eine Offenbarung, als ich vor wenigen Monaten, auf unserem internationalen Kongress in Freiburg, anfangs August eine Jugend vor mir sah glühend, begeistert, erfindend in ihren Friedensforderungen, eine Jugend, die oft den Politikern des Reichs etwas zu weit ging, eine Jugend, die nicht nur der Idee der deutsch-französischen Verständigung zustimmte, sondern auch die Notwendigkeit der Wiedergutmachung Deutschlands in Frankreich anerkannte. (Beifall a. d. äußersten Linken.) Jules Herzy (Kommunist). Das stimmt.

Marc Sangnier: Glauben Sie aber nicht, es habe sich, wie vielleicht einige von Ihnen vermuten, etwa um eine ganz vertrauliche Zusammenkunft von geheimnisvollen Menschheitsbegleitern gehandelt — solche finden sich überall — (Heiterkeit), und vielmehr haben sich einige sogar nach Deutschland hinüber bewegt. Es handelte sich nicht um eine Tagung hinter verschlossenen Türen, sondern vorwiegend gegen den Ansturm des Volkes. Der Freiburger Kongress fand vor gewaltigen Zuhörerschaften statt. Bei der öffentlichen Schlussversammlung waren 7000 Deutsche zugegen. Beim Treffen in St. Othilien fanden sich etwa 1000 junge Menschen unter den erkrankten Schwarzwaldbauern aus einer abfallenden Bergseite, um von ihrem Bruder- und Friedenswillen Zeugnis zu geben. Die Alldeutschen wußten, daß der Kongress stattfinden sollte und hatten selbstverständlich sofort erklärt, daß sie ihn verhindern würden. Ein gewisser General von Christmar forderte sogar vom bairischen Staatspräsidenten, daß er die Tagung untertage und bemerke, daß andernfalls es unheimlich wäre, daß den Franzosen mittels Stößen oder Schießpulver den Weg über die Grenze gewiesen würde. Aber der bair. Staatspräsident, Herr Kemmle, antwortete der Kongressleitung, daß er dafür Sorge, daß der Kongress nicht durch die Nationalisten gestört würde. Die einzige richtige Antwort auf eine solche unerhörte Herausforderung, schrieb er, „kann sein, daß die bairische Staatsregierung offiziell am Kongress teilnimmt“; und in der Tat, die deutschen Nationalisten taten nichts. (Le Provoost de launac (Nation): Es lag eben in ihrem Interesse!) In der öffentlichen Schlussversammlung waren sie jedoch vertreten. Als ich zu sprechen anfangte, rief einer mir auf deutsch zu: „Deutsch sprechen!“ Ich antwortete einfach, daß wenn es sich um Frieden, Gerechtigkeit und Liebe handelte, alle Menschen sich verstehen müßten. Der Zwischenrufer ließ sich jetzt sein. Keine Störung machte sich mehr in die brüderliche Harmonie der Versammlung.

Daß aber in Freiburg vor einer Zuhörerschaft von 7000 Menschen von Frieden und von Wiedergutmachung gesprochen werden konnte — und ich werde Ihnen an Hand von Briefen und Texten zeigen, wie die Kongressteilnehmer darüber sprachen — ohne daß seitens der Bevölkerung irgend eine feindselige Handlung oder eine Störung erfolgte, das ist eine Tatsache, die beachtet werden muß. Es wurde ferner ein großes Konzert gegeben, bei welchem die 125 französischen Teilnehmer gemeinsam mit den Vertretern der 21 anderen Nationen freundschaftlich begrüßt wurde. Beim Abschied gab uns die deutsche Jugend mit begeisterten Worten das Geleit zum Bahnhof. Das habe ich mit eigenen Augen gesehen, mit eigenen Ohren gehört und ich will hier kein Zeugnis ablegen von der Gerechtigkeit eines schon beträchtlichen Teiles des deutschen Volkes und insbesondere der deutschen Jugend.

Graf von Reuffe (Nation): Darf ich Ihnen eine Frage stellen? Marc Sangnier: Nein, gern! Graf von Reuffe: Dieser Kongress, wie kommt es denn, daß in diesem Lande, das Sie uns in so vielen Jahren so liebend, der französische Konsul in Karlsruhe hat sich einmal mehr in ein Geschäft begeben kann, ohne sich der Gefahr auszuweichen, gesteinigt zu werden? (Beifall rechts und in der Mitte.)

Goube (Kommunist): Weil er Ihre Politik des Nationalbundes betreibt. (Beifall auf der äußersten Linken.) — Jurats rechts und in der Mitte. Der Präsident: Ich bitte! Es wurde eine Frage anständig gestellt. Lassen Sie G. Sangnier dieselbe ebenso beantworten. Graf von Reuffe: Wie erklärte Sie, daß seitens derselben Staatsregierung nicht nur nichts geschieht, um diesem jämmerlichen Zustand ein Ende zu bereiten, sondern daß man zugleich, wie unter dem Vorwand der Strafe bestraft wird? (Eine ganz lächerliche Lieberhebung!) Die Red. des Bad. Beob. Marc Sangnier: Ich will darauf antworten. — Aber zunächst bitte ich mit der allergrößten Dringlichkeit, diese Anderrade nicht zu einem Parteigetriebe ausarten zu lassen. Graf von Reuffe: Ich bin unzufrieden damit. Stellen Sie sich an die äußerste Linke! Marc Sangnier: Ich möchte nicht Sie damit treffen und, da Sie es wünschen, breche ich mich nach der anderen Seite. (Heiterkeit.) Wir kommen hiernit zum

Kern der Frage. Wir wollen die Seele des modernen Deutschland kennen lernen und wollen wissen, ob wir in dieser deutschen Seele Motive für ein berechtigtes Vertrauen in die Zukunft finden können. Ich erlaube Sie also, nicht vom Nationalbunde, noch von der sozialistischen, noch von der kommunistischen oder der radikalen Partei zu reden, sondern einige Augenblicke auf dem Gebiete zu verweilen, das ich gepöbel habe. Und nun will ich ganz kurz die mir so hochinteressante Frage beantworten. Als wir nach Freiburg kamen, fühlten wir, wie sehr in ganz Deutschland eine furchtbare Vorangewandtheit bestand gegen Frankreich und welche furchtbare Verteilungen gegen uns gerichtet worden waren. Und so wie ich heute zu unseren Kollegen sage: „Sie kennt die deutsche Seele nicht,“ so habe ich den deutschen Teilnehmern immer und immer wieder gesagt: „Sie kennt die französische Seele nicht.“ Auf der G. Strecke nach Freiburg erwartete uns ein Kollege auf dem Bahnhof Mühlhausen — seinen Namen brauche ich nicht zu nennen — und sagte zu den Kongressmitgliedern: „Wenn ich Euch reden kann, geht nicht über die Grenze. Ich bin auf dem Standen über die Stimmung in Baden; ihr werdet angepöbel, vielmehr totgeschlagen, ich gehe nicht hin.“ Und bei unserem Eintreffen in Freiburg war auch tatsächlich die Lage gespannt. Der Herr Staatspräsident hat durch seine anerkennenswerte, energische Haltung und durch seine Teilnahme verhindert, daß die Alldeutschen der bairischen Staatsregierung das Geleit vortrieben. Sicher bestand eine lebhaft feindselige Stimmung gegen Frankreich. Aber im Laufe unserer Beratungen, als die Deutschen nicht nur die Weiber, sondern die 125 an der Tagung teilnehmenden Franzosen kennen lernten während der Beratungen des Kongresses, da fielen manche Vorurteile. Und es ist bemerkenswert, daß sogar Vertreter nationaler Organisationen, die nach Freiburg gekommen waren, so unter dem Eindruck des Kongresses standen, daß sie nach Hause gingen mit dem Vorworte, die Augen ihrer allerbesteren Freunde zu öffnen.

Wie konnte dem anders sein? Wie kennen uns diese Deutschen? Nur durch die Erklärungen und Artikel der großen Presse und aus den offiziellen Reden der Regierung. (Beifall auf der äußersten Linken.) Der Herr Ministerpräsident hat immer mit fester Energie behauptet, und dafür können wir ihm dankbar sein, daß Frankreich ein Ausmaß auf Wiedergutmachung hat. Aber Herr Ministerpräsident, wenn Sie uns vollständige Klarheit über die offiziellen Verhältnisse Deutschlands geschenkt haben, so haben Sie andererseits nicht genügend Ausdruck gegeben dem Wohlwollen, das uns eines andere wirklich auf Frieden bedachte und zum Werke der Wiedergutmachung bereit Deutschland einfließen muß. (Beifall auf der äußersten Linken.) — Ausrufe und Gelächter rechts und in der Mitte.)

Es ist also kein Wunder, daß man in Deutschland eine falsche Ansicht von Frankreich und seiner Regierung hat, und insofern ergeht mir dieser Kongress in gewissem Sinne auch als eine edlere Form französischer Propaganda im Ausland. Worin besteht die wahre Propaganda? Doch darin, daß wir Frankreich kennen und lieben lehren. Wir können ruhig annehmen, daß von den 7000 Zuhörern kaum einer von Hundert vor dem Kongress eine wahre Idee von Frankreich hatte. Übrigens, wenn der Staatschef persönlich am Kongress teilnahm, wenn der Oberbürgermeister von Freiburg sich beteiligte, wenn der Herr Erzbischof und in seinem Münster empfing und selbst das Gedächtnisopfer für alle Toten des Krieges hielt, für die französischen sowohl als für die deutschen.....

H. Perrette (Kommunist): Wir danken. Solche Gebeile brauchen unsere Toten nicht! Marc Sangnier: Wir brauchen diese Gebeile nicht? Die armen Seelen brauchen die Gebeile aller, die nach den Gebeilen an die Empfindung haben! (Beifall.) Perrette: Es war meine Bemerkung nicht gemeint. Wir wissen aus den im Kriege veröffentlichten Schriftstücken und durch die neuzeitlichen Kundgebungen des Erzherzogs von Köln, daß die deutschen Bischöfe zuerst Vertreter des Kaisers und dann erst Diener Gottes sind... (Diese Neuerung kann in Diener Gottes sind... (Diese Neuerung ist in Deutschland durchaus unüblich, D. M. d. Bad. Beob.)

Chronik. Baden. Mannheim, 3. Dez. Der Lohnkampf in der Metallindustrie ist dadurch beendet, daß bei der heutigen Urabstimmung über den Verlehrsvertragsvertrag der Arbeitnehmer sich die überwältigende Mehrheit der Arbeiter für die Annahme entschieden hat. Damit ist der Streik für den ein Dreiviertelmajorität notwendig wäre, vermieden worden. Hofenheim bei Schwetzingen, 3. Dez. Aus welchen Elementen sich die Separatisten

zusammenfugen, die in der Pfalz ihr Unwesen treiben, zeigte die hier erfolgte Verhaftung der Ehefrau eines Separatisten, der sich jenseits der Rheins mit seinem Bruder betätigt. Bei der Verhaftung wurde nämlich, laut Schwetzingener Zeitung, ein ganzes Warenlager von geprübten Sachen (Lebensmittel, Kleidungsstücke usw.) gefunden, die von den Separatisten an der Rheinbühner Jähre über den Rhein geschafft worden waren.

Überfahren, 4. Dez. Am letzten Freitag vormittag ereignete sich bei den Spinnerhöfen ein Unfall, der leicht die schwersten Folgen hätte haben können. Ein Fuhrwerk von Kappelrodt fuhr über den Bordweg des Autos das linke Hinterrad und Bordrad des Fuhrwerks und schleuderte dieses beiseite, jedoch das Fuhrwerk sich zweimal überschlug. Durch den Zusammenstoß verlor der Chauffeur die Herrschaft über das Steuer und geriet ebenfalls nach rechts in die Felde. Ein Gluck war dabei, daß das Auto dem herabgeschleuderten Fuhrmann nicht über den Kopf ging und das heute so wertvolle Pferd vom Auto nicht erschrocken wurde. Die beiden linken Räder des Fuhrwerks wurden zerstört, der Fuhrmann erheblich gequetscht.

Vom Abertal, 4. Dez. In den letzten Tagen fand in Kappelrodt und den umliegenden Bergwäldern und Finken eine Razzia auf einen Aus- und Einbrecher statt, wobei ein größeres Gendarmereisengebiet tätig war. Leider mit negativem Erfolg! Hierbei trat in Erscheinung, daß es der Gendarmerei allein nicht möglich ist, eines Verbrechens habhaft zu werden, wenn derselbe überall Unterschlupf gewährt bekommt. Denn wie nachträglich bekannt wurde, soll sich der Verbrecher tatsächlich in der Umgebung gezeigt haben, ohne daß die Gendarmerei rechtzeitig benachrichtigt worden wäre. Nur wenn die aufgenommene Beobachtung sich einschlößt mit der Behörde und zur Umhüllungsmöglichkeit solcher Elemente beizutragen gewillt ist, kann Gerechtigkeit geleistet werden!

Nachforschungen, 2. Dez. Das Versorgungsamt hat 13 Angestellten aus Sparmaßnahmen freigestellt, darunter befinden sich Leute, die verheiratet und mehrere Jahre bei dieser Behörde angestellt sind. Wegen der Entlassenen gutes Fortkommen bei der Industrie finden.

Taisersdorf, 4. Dez. Am Montag war der Dienstreife des Herrn August Amann mit Schäferschneidern beschäftigt; hierbei brachte er die Hand so unglücklich in die Kammer der Maschine, daß dadurch die Maschine gebremst wurde. Der Bedienstete mußte längere Zeit in dieser schrecklichen Lage verbringen bis Hilfe kam. Nach angelegtem Notverband wurde derselbe ins Krankenhaus nach Ueberlingen gebracht. — Die Maschine wurde durch den Motor in Betrieb gesetzt, auch soll kein Absteller angebracht sein. Weder eine Warnung für solche Leute, die noch keine Schutzvorrichtungen an ihren Maschinen haben. Wie wir in Erfahrungen bringen konnten, soll dem Knaben ein Finger abgenommen worden sein.

Reisende Dollarsäcker in Baden. Frankfurt a. M., 3. Dez. In Verbindung mit der Neufassung einer Fälscherbande, die gefälschte Dollarscheine in Baden über 10 Dollars Nummer angefertigt und vertrieben hat, wurde von der hiesigen Kriminalpolizei gestern noch der hier wohnhafte noch Wilhelm Saarloos aus Neuenhain verhaftet. Saarloos hatte in der letzten Zeit in Waghäuser bei Müllheim (Baden) seinen Aufenthalt, wo er vergangenen Freitag auf Veranlassung der Frankfurter Kriminalpolizei festgenommen wurde, aber wieder entlassen werden mußte, da ihm dort nichts nachgewiesen werden konnte. Auf der Rückreise nach hier wurde er von dem hiesigen Geldkommissariat einem eingehenden Verbot unterworfen, das dazu führte, daß er sich in Widersprüche verwickelte, worauf er dann unter dem Druck des Kommissariats zusammengetragenen Material ein umfassendes Geständnis in Sachhausen ein gestandenes Umfug der Dollarscheine in Zahlung gegeben hatte. Er hatte sich auf die Reise nach Südbaden begeben,

Wissenswertes

Die fernerer derer wenig wie Familien, ihre Ausgaben sind das Notwendigste zu beschränken. Auch die allerniedrigste Reichtümer kann man vielfach als Luxus zu betrachten. Dieser gewisse familiäre Wohlstand sollte es aber als Schandfleck betrachten, unsere soeben eingehenden Familienblätter aus weiter durch Vergeßlichkeit zu unterlassen. Die wenigen, noch bestehenden familiären Familienblätter bemühen sich, trotz der Unmöglichkeit der Zeiten für verhältnismäßig wenig Geld etwas wirklich Gutes zu bieten. Zu diesen Zeitungsblättern gehört auch die jetzt unter der Schriftleitung des durch andere geeignete Schwestern bekannten Vater Lucas Reisende, „Mittel, Welt“ (Verlag der Kolonialisten in Limburg a. Lahn). Die uns zugekommenen Hefte des sehr abgelesenen Jahrganges erörtern den vollständigen Beweis, daß die Schriftleitung bemüht ist, vom Guten nur das Beste zu bringen. Wir wollen nicht einzeln aufzählen, nur das Eine können wir sagen: Die schon seitwärts bringt für jeden etwas und sollte in seiner Familie, die es noch erlangen kann, fehlen. Die K. W. bei Anpreisung darauf, den besten illustrierten Familienzeitungen für das katholische Haus beigegeben zu werden. Der Bezugspreis ist verhältnismäßig niedrig, jedoch er beträgt pro Hefte nur 20 Goldpfennig. Was kann in jeder Hinsicht, sowie bei unseren Förderern bestehen. Aber auch der Verlag (Konzeption der Kolonialisten in Limburg a. Lahn) vermittelt vollständige Bestellung.

Robert Interwies. In Tropenzone und Urwaldnacht. Wanderungen und Abenteuer in Ostindien. Mit einem Geleit von v. General v. Lettow-Vorbeck und 40 Federzeichnungen des Verfassers. 20 Seiten. Verlag: Strobel u. Zedler, Stuttgart. Geh. Gs. 2,00, Goldbinder Gs. 4,20. Im Rahmen einer „Safari“, d. h. einer Trägerskavane, die von Dar-es-Salaam nach dem Tanganika das Land durchzieht, führt uns Robert Interwies, einer seiner gefährlichen Abenteuer anderer kolonialen Epochen, denen in langen Jahren des Wissens und Wanderns

Ostafrika zu einer zweiten, heißgeliebten Heimat wurde, durch weite Strecken unserer schönen, verlorenen Kolonie. Das neben farbenprächtige Naturwunderungen und packenden Darstellungen aufregender Jagderlebnisse auch der Humor zu seinem Rechte kommt, verleiht dem Buch seinen eigenen Reiz. Und daß wir auch die hübschen Illustrationen dem Zeichner des Verfassers verdanken, macht es zu einem ganz persönlichen Bekenntnis.

Tiere, Menschen und Götter. Von Dr. Ferdinand O'Shaughnessy. Aus dem amerikanischen Original übertragen von Wolf von Dewall. Verlag: Frankfurt/Strasburg, Druckerei G. m. b. H., Abteilung Buchverlag, Frankfurt a. M.

Dieses Buch wirkt wie ein moderner Abenteuerroman an, nur daß die wunderbaren Geschichten wirklich erlebt sind. Wir begleiten den fähigen Verfolger durch die fährliche Taiga, wandern über die fährlichen entlegenen, über Steppen, durch Wälder, lassen uns mühsam aufstrebende Kämpfe mit Woggenbüten, lassen uns mühsam durch das Wunderland der Mongolei führen und gleiten schließlich in die Welt der tragischen Gestalt Baron Hier trifft der Verfasser mit der tragischen Gestalt Baron Ungern-Sternberg gegen ein dramatisches Schilderung steht. Was von diesem in buddhistischer Mythik wandelt sich „Großen Krieger“ der Mongolei erzählt wird, ist sehr phantasievoll und wird zugleich für die Erkenntnis der politischen Welt und der menschlichen Entwicklung im Bereich des Ostens ein wertvolles Zeugnis, das eine zweite Auflage notwendig macht — ein Beweis für den Erfolg.

Jacob Volkmann: „Neben der Meerstraße“. Erzählungen. Mit Holzschneitten von E. L. Kirchner. Verlag: G. m. b. H., Leipzig und Jülich. Er Volkmann's große Menschen wuzgen in der Scholle. Er kennt ihre Art, ihr Dasein vom Regen bis zum Abend. Wir können Stämme sind sie in hartem Gewerbe, sie haben ihren eigenen Gang und gehen ihren besonderen Schicksal entgegen; ihr Verhältnis zu den Menschen, zu ihrem Volke, zu Gott ergibt sich aus ihrer Natur, das Natur. Es sind Menschen, denen es schwer fällt, das

lekte herzugeben, bis ihr Wollen zum Müssen wird und die große Linie gewinnt. Dann erfüllt sie eine Lebensweite und Größe, die sie ins allgemeine Menschliche erhebt. In seiner markanten Ausdrucksform hat E. L. Kirchner den Erzählungen eine Reihe von Holzschneitten eingefügt.

Der neue Brochhaus. Wenn man versucht, forscht ins Innere des Brochhaus, in den über 750 Seiten umfassenden Zeit eingedrungen, gewinnt man bald den Eindruck: Die geistige Schöpfung, die die umfängliche Redaktion in Verbindung mit ihren sachkundigen Mitarbeitern und dem Verlag ausgeführt hat, verdient unelinge schätzte Bewunderung; man weiß, daß der Name Brochhaus stets tadelloser Arbeit gleichsteht. Von allem Neuen hat der neue Brochhaus ebenso geistreiche Notiz genommen wie vom bewährten Alten und dienstbereit unterrichtet uns dieser Notbester des modernen Menschen. Von der „Hefenheit“ bis zum „Expressionismus“ mit seinen prächtigen zwei Tafeln, vom „Druidenberg“ und „Zunfelmann“ bis zu den Verhältnissen der Wissenschaften und Kunst und des öffentlichen Lebens. Alle Kräfte aller Länder sind vertreten. Zum ersten mal hat auch die Musik eine größere Berücksichtigung gefunden, so daß selbst die Anfänge von Viedern und Arien mit Notizen versehen worden sind. Neben den berühmtesten Christenbildern vom 6. bis zum 20. Jahrhundert sind auch „Adam und Eva“ im Bild vertreten, wie sie von unserem Altmeister Dürer dargestellt worden sind. So gar der Raum von Vabel fehlt nicht, auf Grund der neuesten Forschungen, die wir deutschen Gelehrten verdanken. Auf naturwissenschaftlichem Gebiet ist der Brochhaus wirklich genossen. Beim Durchblättern liosen wir auf die köstliche Ziemliche Anspielung, die Gergewin der Palaeo, und wir lernen sie von ihrem harmlosen Geschwiffen unterrichten. Die Vakterien geben in Gestalt einer instruktiven Farbentafel ihre Wirkstoffe ab. Auch die überaus wertvolle Tafel ist in Wort und Bild da. In welchem Umfang den wirtschaftlichen und politischen Fragen Raum gegeben ist, beweist der Umstand, daß allein die mit „Arbeit“ zusammenhängenden Schlagwörter nicht weniger als acht Seiten des Buches einnehmen. Daneben finden wir anregende Kr-

tikel über Erziehung, Volkshilfen usw. mit belehrenden Tabellen. Die Buchführung ist in ihren verschiedenen Arten in einer übersichtlichen Weise dargestellt. Daß das praktische Leben, voran die Technik, im Brochhaus nicht zu kurz kommt, ist allgemein bekannt. Was spricht doch allein die Gruppe der zur Zeitigkeit gehörenden Artikel im ersten Band sechs Seiten. Wertvoll ist eine Tabelle der Erfindungen, die mit dem vor 1800 v. Chr. erfundenen Glas beginnt und mit Steinachs Verjüngungsverfahren endigt. Die aus Amerika eingewanderte Sucht nach kurzen Namen bringt oft in Verlegenheit. Der Brochhaus belehrt uns, was mit Aka, Apo usw. gemeint ist, ebenso wie er dunkle Redensarten und Ausdrücke wie z. B. „auf's Dach steigen“, „abdomern“, nach Bedeutung und Herkunft erklärt. Mit den Banken werden wir wie mit den hervorragenden Firmen aller Industrie und Handelsgebiete vertraut gemacht, von der Deutschen Bank bis herab zur „Dachauer Bank“. Ein besonderes Lob verdient die Karten. Sie sind klar, übersichtlich und reichhaltig. Für uns Deutsche haben sie freilich leider wenig Erreuliches zu melden, und man wird traurig gestimmt, wenn man die Karten von Deutschland und seinen ehemaligen Kolonien betrachtet. Neu sind die Karten der Berggebiete. Der erste Band zeigt uns, wo die verschiedenen Vordänge und Burgundweine wachsen. Ein Handbuch für sich bildet der Abdruck des Deutschen mit all den vielen dazugehörenden wirtschaftlichen, geschichtlichen, politischen usw. Artikeln und Karten. Erfreulich ist, daß der Brochhaus dem Sport den ihm gebührenden Platz einräumt; auch die Spiele sind nicht vergessen. Knappe und dabei erschöpfende Antwort auf alle möglichen Fragen ist das Ziel, das der neue Brochhaus in Wort und Bild erreicht hat.

Schlüsselzahl für den Bezugspreis des Badischen Beobachters 1 Billion.

ausdrücklich zu dem Zweck, die Reichsstände abzu-

Aus dem Ausland.

Die Opfer der Erdbebentatastrophe in Japan.

Gemeindepolitik.

Die Finanznot der schwedischen Städte.

Zu Heidelberg fand am Samstag ein Vertreter-

Gerechtigkeits.

Zum Prozess gegen die Nationalsozialisten in Frei-

Karlsruhe.

Verstärkung. Ich war wiederholt genötigt, abends

widerwärtigen Nargareitend und andere Porzellan

Warnung vor falschen Gasparaparatentest.

Vor einigen Wochen wurde in den hiesigen Zeitungen

Warnung vor Falschkäufen.

Die Wald rechts und links der Alb beim Rhein-

Landwirtschaftliche Spenden für die Winterer-

hilfe. Das gute Beispiel einzelner in der Nähe von

meinde Friedrichstal 50 Zentner Kartoffeln, von

Veranstaltungen.

Badische Gesellschaft für Wetter- und Klimaforschung.

Registrierballons usw.) leicht als Wagenbildung Drei-

Landestheater. Am Donnerstag, den 6. Dezember

Landestheater. Durch die am Freitag, den 7. De-

durch Träger 70 Ge-

Abteilung im

Präsidenten

Das C

In 1. und 2

Am Regierung

die Erklärung

auf den ungewöh-

Was schenkt du zu Weihnachten?

Sage mir, was du zu Weihnachten schenkt, und ich sage dir,

Was macht die Unterhaltungsliteratur betrifft, so

Ein gutes Buch

das schönste Weihnachtsgeschenk!

Im Hause des Glockengießers. Preisgekrönter Volksroman. Von Elise Miller. Die Tragik einer Waise, gefesselt in ungewöhnlich guter Sprache und Komposition und feiner künstlerischer Zurückhaltung.

Damen-Pelze! in großer Auswahl zu sehr mäßigen Preisen. Nur Zirkel 32. W. Lohmann, 1 Treppe hoch.

Baubund-Möbel. kaufen Sie preiswert und gut. Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 22. Bad. Baubund G.m.b.H., Tel. 5157.

Trauerhüte. in jeder Preislage. S. Rosenbusch. Kaiserstrasse 137. am Marktplatz. Telefon 3065.

Freunde guter Reisebeschreibungen kommen voll und ganz

erklärt, daß die des

(Fortsetzung folgt.)